



Geschichte zweier Welten

Hallo,

danke nochmal für die Kritik und Kommentare, im speziellen nun auch Zeiten träumer. Ich habe die Abschnitte mit Lyl nun komplett gestrichen. Mit der Zeit haben sie mir nicht mehr so gefallen.

Die Stelle, in der erzählt wird, dass sich Sain in seinen T-Link gehackt hat, habe ich in die Richtung verändert, die Zeiten träumer vorgeschlagen hat.

Am restlichen Text habe ich auch hier und da etwas gekürzt und ein bisschen umgeschrieben. Große Veränderungen gibt es aber nicht und von einigen wird die Kritik des zu erzählerischen sicher bleiben. Ich poste das kleine Update hier trotzdem mal, werde aber sicher auch noch weiter daran arbeiten. Nur nicht in nächster Zeit. Ich möchte lieber ein wenig weiter an der Geschichte schreiben.

Mohan

Ein Summen erfüllt den Raum. Selbst in seiner leisen Form lässt das Geräusch Mohans Nackenhaare aufsteigen, und das ist erst der Anfang. Gemächlich schwingt es sich zu einem nervtötenden, gleichmäßig vibrierenden Ton auf. Es ist beinahe unerträglich. Gestern Abend stellte er es extra noch so ein, dass er den Wecker nicht durch seinen T-Link wieder abstellen kann. Er hielt es für eine gute Idee, damit er auch wirklich wach würde und einmal etwas zügiger aus dem Bett käme.

„Du bist ein Trottel, Mohan.“

Das heißt wohl aufstehen und die wohlige Wärme des Bettes zumindest kurz hinter sich lassen. Zum Aufwachen wäre der Wecker heute nicht nötig gewesen. Schon seit mindestens einer Stunde liegt Mohan im Dunkeln in seinem Bett und starrt an die Decke. Wieder einmal haben ihn seine seltsamen Träume aus einem ruhelosen Schlaf gerissen. Träume, die ihn auch nach dem Aufwachen nicht wieder zur Ruhe kommen lassen, obwohl er sich nie wirklich an sie erinnern kann. Doch sie hinterlassen ein Gefühl von Leere, wie nach einem Schock durch etwas Schreckliches, durch Tod, Gewalt, Krieg. Als kämen sie von einer anderen Welt.

Wie in Zeitlupe arbeitet sich Mohan aus dem Bett, während er über seinen T-Link das interne System seiner Wohnung anfleht, doch bitte das grauenhafte Wummern, das von den Wänden abgegeben wird, zumindest auf ein ertragbares Niveau abzusenken. Es möchte seiner Bitte nicht stattgeben. Erst als er steht und sich ein paar Schritte in Richtung Küche bewegt, verklingt der Wecker. Als er vor dem Kaffeeautomaten steht ist es still.

„Danke!“

„Nichts zu danken“, antwortet ihm das System. „Möchtest du einen Kaffee?“

„Mhm...“

Die Maschine fängt an zu zischen und stört die noch so junge Stille. Mohan schaut griesgrämig zurück in Richtung Bett. Vor einem halben Jahr ist er hier eingezogen. Eine eher schäbige, kleine Einzimmerwohnung, aber auf die schnelle konnte er nichts besseres finden, nachdem ihn Lyl raus geschmissen hatte. Nicht, dass es überraschend kam, und er war auch heilfroh als sie es endlich tat.



Geschichte zweier Welten

Der Kaffee ist fertig. Mohan nimmt die Tasse und wirft einen kritischen Blick auf die tief schwarze Flüssigkeit. Es scheint immer so als wolle der weiße Dampf, der von ihr aufsteigt, gar nicht so wirklich weg und bleibt deswegen noch kurz an der Oberfläche kleben. Was für ein dummer Gedanke. Er schüttet den Kaffee mit dem ersten Lächeln des Tages in die Spüle.

„Lieber Tee“, sagt Mohan in den Raum. Eine verbale Kommunikation wäre gar nicht nötig gewesen. Auf der Erde ist alles und jeder über die T-Sphären vernetzt. Ein Gedanke hätte genügt und das interne System der Wohnung hätte die Zubereitung des Tees begonnen. Würde Mohan es zulassen könnte das System über den T-Link seine sekundären Gedankenströme analysiert und daraus entscheiden welcher Tee genau gewünscht wird. Allerdings hat sich der vom Mars Stammende noch immer nicht so ganz an diese abgespeckte Version der Kommunikation mit den künstlichen Intelligenzen in den T-Sphären gewöhnt. Deshalb fragt ihn das System: „Was für einen Tee möchtest du denn genau?“

„Mir egal“, entgegnet Mohan und setzt sich mit einem lauten Gähnen an seinen neuen Küchentisch. Er ruft die neuesten Nachrichten des Tages auf, die sofort wie eigene Erinnerungen in seinem Kopf auftauchen.

„Wie du wün...“, möchte das System erwidern, doch wird es von Mohan unterbrochen: „Was zur Hölle ist da denn passiert?“

Sofort öffnet er eine Verbindung zu Sain, seinem besten und im Grunde einzigen Freund seit dem ihn die Träume plagten. Ohne eine Sekunde Verzögerung, als hätte er auf seinen Anruf gewartet, nimmt dieser an.

„Seit 'ner Stunde wach und jetzt erst meldet er sich!“

„Woher...“ Sain musste sich in seinen T-Link gehackt haben. Wie sonst sollte der Programmierer wissen, dass Mohan schon seit einer Stunde wach war? Zu solch einer Leistung sind nur absolute Genies fähig! Sain musste nicht nur die Sicherheitssysteme des T-Link selbst, sondern auch die natürlichen Abwehrmechanismen des Unterbewusstseins überwunden haben. „Arschloch!“

„Hast du die Nachrichten gesehen?“, fragt Sain einfach und reagiert nicht weiter auf die Beleidigung.

„Verdammt noch mal ja, es gab einen Anschlag! Bei uns!“

„Nicht direkt bei uns. Wir können heute trotzdem zur Arbeit.“ Bei ihm hört es sich fast so an als wäre mit letzterem das schlimmste verhindert worden.

„Na da könne wir aber froh sein. Ein weiterer Tag in unserer Grotte der immer währenden Freuden.“ meint Mohan zynisch. „Ich habe gesehen es soll Tote gegeben haben. Du weißt doch sicher etwas. Wen hat es erwischt?“

Ein kurzes Schweigen liegt in der Leitung. „Hm, ja ich schaue schnell,“ kommt es von Sains Seite und die Verbindung wird unterbrochen. Einen Moment sitzt Mohan nur verdutzt da, bis er merkt, dass der Tee fertig ist. Er steht mit einem Kopfschütteln auf und holt sich das dampfende Getränk. Sain hat wohl tatsächlich noch nicht geschaut, um wen es sich bei den Toten handelt. Im Grunde ist das aber auch nicht zu verwunderlich. Andere Menschen interessieren ihn einfach nicht. Er ist ein begnadeter Programmierer und wohl einer der besten Hacker, die es gibt. Seine Liebe gilt den Maschinen, der Welt der T-Sphären und dem Virtuellen. Der einzige Mensch, der in dieser Welt noch Platz zu haben scheint, ist Mohan.



Geschichte zweier Welten

Sie verstanden sich auf der Stelle, als Mohan damals in den Keller zu dem verschrobene Informatiker versetzt wurde. Das war nun ein knappes halbes Jahr her und etwa zur selben Zeit als ihn Lyl verlassen hatte. Doch nicht nur sie hielt es nicht mehr mit Mohan aus. Seine Freunde schieden dahin und Kollegen mieden ihn mehr und mehr. Doch Mohan kümmerte das nicht, denn er hatte sich wirklich verändert. Zusammen mit dem Auftreten dieser seltsamen immer wiederkehrenden Träume wandelte sich seine Sicht auf die Welt. Was einmal bunt und chaotisch gewesen war, wurde zu einer grauen, geordneten Schablone. Plötzlich begriff er Zusammenhänge, die ihm zuvor verschlossen blieben. Er begann eigene Projekte und lieferte bessere und schnellere Ergebnisse als ganze Teams. Mohan wurde unfreundlich, zynisch und überheblich, und das auch zu seinen Vorgesetzten. Nur seine jüngsten Erfolge verhinderten, dass man ihn feuerte und er wurde stattdessen zu Sain versetzt.

Als Mohan das erste Mal die Tür in ihr zukünftig gemeinsames Büro öffnete, blieb ihm beim Anblick des Informatikers fast das Herz stehen. Eine knochige, bleiche Gestalt saß mit unnatürlich weit geöffneten Augen im Schneidersitz inmitten eines leeren Zimmers. Die Pupillen zuckten mit einer Geschwindigkeit hin und her als hätte er einen epileptischen Anfall. Eine Sekretärin, die ihn zu seinem neuen Arbeitsplatz gebracht hatte, erwiderte auf seinen erschrockenen Blick nur, dass das Sains gewöhnliche Arbeitsweise sei, und verschwand dann so schnell sie konnte. Als Mohan sich wieder dem Raum zuwandte stand der Informatiker plötzlich nur einen knappen Meter vor ihm. In einem langen Moment der Stille starrten sich die zwei Sonderlinge nur tief in die Augen. Keiner blinzelte oder bewegte sonst einen Muskel am Körper. Das war der Moment, in dem die beiden erkannten, dass sie jeweils ihren besten Freund gefunden hatten.

In Mohans innerer Sicht leuchtet das Symbol für eine eingehende Verbindung von Sain auf. „Und wie sieht es nun aus?“, fragt er den Informatiker nachdem er angenommen hat.

„Es gab drei Körperversuche der Firma, zwei Nachtwächter und eine Wissenschaftlerin. Wir kennen keinen.“, kommt es ohne den Hauch einer emotionalen Regung von Sain. „Ihre Erinnerungsdateien sind alle vorhanden. Aufgrund von Untersuchungen wurde ihre Wiederbelebung allerdings auf unbestimmte Zeit verschoben. Das wird den Familien nicht gefallen.“

„Das ist ja eigenartig“, sagt Mohan, „die Getöteten könnten doch bei der Aufklärung helfen. Wer soll den Anschlag, denn begangen haben?“

„Kein Anschlag“, antwortet Sain, „das sagt nur die Pressemitteilung. Es wurde eingebrochen, vielleicht Industriespionage. Das gesuchte Objekt war durch ein Hochsicherheitsfeld geschützt. Es scheint als wäre das Feld kollabiert und hat dabei nicht gerade wenig Schaden angerichtet.“

„Das Feld ist kollabiert? Da müssen die Einbrecher ja mit richtig schwerem Gerät angerückt sein“

„Das denke ich nicht“, widerspricht ihm Sain, „Sie haben versucht das Feld auf Softwareseite abzuschalten. Meine Sicherheitsprogramme haben sie entdeckt.“

„Wie ist dann das Feld kollabiert?“, fragt Mohan verdutzt.

„Die einzige Möglichkeit ist, dass es absichtlich zum Kollaps gebracht wurde. Aber ich weiß es nicht. Lass uns gleich dort treffen!“



Geschichte zweier Welten

„Ok, scheint ja eine spannende Angelegenheit zu sein, wenn du etwas mal nicht in Erfahrung bringen konntest. Ich mache mich sofort auf den Weg.“ sagt Mohan. Ein kurzes Schweigen liegt in der Leitung, dann legt Sain ohne ein weiteres Wort auf.

Natürlich macht sich Mohan nicht sofort auf den Weg. Stattdessen schlendert er mit der mittlerweile lauwarmen Tasse Tee zurück ins Schlafzimmer und lässt sich in den gemütlich Sessel fallen, der dort schräg neben dem Bett steht. Die Aufregung um die Neuigkeiten ließen ihn kurz vergessen, dass er gerade erst nach einem nicht erholsamen Schlaf aufgestanden war. Doch jetzt drückt die Müdigkeit wieder mit all ihrer verführerischen Kraft auf die Augenlider. Mit halb geschlossenen Augen schaut Mohan nun durchs Zimmer und versucht nicht einfach wieder einzuschlafen. Ein Schluck Tee könnte Helfen, doch ist er zu faul die nötige Kraft aufzubringen. Das Zimmer und seine Möbel sind nur noch schemenhaft zu erkennen. Rechts das schmale Bett, gegenüber die hässliche Kommode mit halb geöffneten Schubladen, aus denen einige Klamotten hängen, daneben noch ein kleiner Tisch, allerdings ohne Stuhl und links nur die Türen zur Küche und zum kleinen Flur.

„Ich sollte umziehen und mir Möbel kaufen“, murmelt Mohan in sich hinein, während seine Augenlider das letzte Stück Weg hinter sich bringen. Fünf Sekunden später erklingt das dumpfe Geräusch einer auf Teppich aufschlagenden Tasse.

*

Entsetzen. Die weißen Pilze verschlingen das Land. Hitze. Das Fleisch verbrennt. Rückzug. Verloren, so viele verloren. Ein Meer aus rot und grün. Alles dreht sich. Gesichter, bald vergessen im Nichts. Die Luft vibriert, der Boden vibriert. Es dröhnt...

*

Mohan zwingt sich seine Augen langsam wieder zu öffnen.

„Ich hasse dich, weißt du das?“, fährt er das System an. Kurz nachdem Mohan eingenickt war, hat es wieder mit dem Weckzyklus begonnen, der nun bei dem markdurchdringenden Summen angelangt ist. Es würdigt seine Hassbekundung mit keiner Antwort und erst als sich Mohan aus dem Sessel gequält hat, verklingt der Wecker langsam. Er sollte sich tatsächlich langsam anziehen und losgehen. Sain ist zwar sicher auch nicht sofort aufgebrochen, hat allerdings den kürzeren Weg zur Arbeit und wartet mit seinen Nachforschungen sicher nicht bis Mohan auftaucht. Der erste, sehr beherzte Schritt in Richtung Kommode wird allerdings jäh durch einen stechenden Schmerz im rechten kleinen Zeh unterbrochen.

„Verkackte Tasse!“, brüllt Mohan, duckt sich nimmt die Tasse und schmeißt sie durch die offene Tür in die Küche. Ungläubig bleibt er einen Moment wie angewurzelt stehen als die Tasse erst gegen einen Stuhl und dann auf die Arbeitsfläche knallt ohne kaputt zu geht. Dann fällt dem Gepeinigten sein Schmerz wieder ein und er lässt sich keuchend zurück auf den Sessel fallen. Während er sich den angeschlagenen Fuß hält, zieht Mohan nun in regelmäßigem Abstand die Luft zischend durch die Zähne ein und pustet sie dann kräftig wieder heraus. Irgendwie scheint das den Schmerz erträglicher zu machen.

Einige Minuten später traut sich Mohan wieder aufzustehen und zu testen ob der Fuß noch funktioniert. Ein Lächeln über seine eigene Ungeschicklichkeit kann er auch schon wieder aufbringen. Ohne weitere Zwischenfälle schafft es Mohan dann zur Kommode und zieht sich eines seiner lockeren kurzen Hemden und eine kurze Hose an. Es ist Anfang Juli und seine innere Sicht verrät ihm, dass es heute fast vierzig Grad heiß werden soll. Mohan scheint einer der Wenigen zu sein, denen die Hitze der letzten Zeit kaum etwas



Geschichte zweier Welten

ausmacht. Ein leicht diabolisches Grinsen huscht über sein Gesicht als er an die ganzen gequälten Gesichter seiner Kollegen denkt. Ihr Gejammer muss er seit er zu Sain versetzt wurde zum Glück nicht mehr ertragen.

Kurze Zeit später erreicht Mohan die Haltestelle der Express-Magnetschwebbahn, die Passagiere aus den Außenbezirken der Metropole ins Zentrum und zurück bringt. Die holografische Anzeige zentral über den Gleisen zeigt eine Wartezeit von fünf Minuten an, so dass gerade eben erst eine Bahn abgefahren sein muss. Gelangweilt schaut sich Mohan die umgebene Kulisse und die sich darin befindenden Menschen an. Die Haltestelle ist von einer dunkel getönten Glaskuppel umgeben. Je nach Wetterlage und der durchschnittlichen Stimmung der Passagiere ändert sie ihre Farbe und Durchlässigkeit. Momentan scheinen die meisten die Nase voll von dem heißen Wetter und der Sonne zu haben.

Ein Großteil der Menschen auf den beiden Bahnsteigen scheint in eine weite Ferne zu blicken, so als würden sie ihre Umgebung kaum wahrnehmen. Wahrscheinlich wandeln sie tatsächlich durch die Weiten der T-Sphären und sind im Grunde nur physisch auf dem Bahnsteig anwesend. Ihre innere Sicht, erschaffen durch den T-Link, kann die wirkliche Umgebung vollständig ausblenden und sie durch beliebige Bilder ersetzen. Einige wandern sicher gerade durch eisige Fantasielandschaften um sich die Hitze erträglicher zu machen.

Mohan ist ein Mensch der unterwegs lieber im hier und jetzt bleibt und die wahre Welt erlebt, auch wenn sie in vielen Belangen nicht so spannend und interessant ist wie die virtuelle. Zudem beobachtet er gerne die Menschen, die ihn umgeben -- vor allem diejenigen, die selbst auch nicht auf Reise in den T-Sphären sind. Wohin gehen oder kommen sie und was machen sie wohl im Allgemeinen oder gerade hier? Er versucht dabei oft so schlaue Schlüsse zu ziehen wie Sherlock Holmes, ein großer Detektiv in den Geschichten von vor zweihundert Jahren. Mohan stieß zufällig einmal in einer Show auf eine moderne Version des Meisters der Deduktion, der ihn neugierig auf das Original machte. Noch nie davor hatte er so viel mit klassischem Lesen verbracht, wie in den darauf folgenden Tagen. Durch diesen genialen Detektiv erkannte Mohan erst, wie anders und teilweise besser das Lesen und die eigene Vorstellung der Geschehnisse sein kann. Besser als sich nur durch die Bilder und den Ton, die den Vorstellungen anderer entspringen, berieseln zu lassen.

Im Moment sind Mohans Versuche die Menschen auf den Bahngleisen zu analysieren nicht wirklich erfolgreich. Heutzutage ist es aber auch schwieriger einen Menschen tatsächlich nach dem Äußeren eindeutig zu beurteilen. Kaum jemand trägt den typischen Hut seiner Arbeiterzunft oder eine Brille wie man sie Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts nur in Moskau bekam. Die Menschen bilden eine viel homogenere Masse und sind einfach nicht mehr so leicht zuzuordnen.

Der Zug fährt ein und Mohan steigt zusammen mit der beachtlichen Masse an Menschen, die sich in den fünf Minuten auf dem Bahnsteig gebildet hat, ein. Sitzmöglichkeiten gibt es zu solchen Stoßzeiten keine, aber Mohan kann sich einen Platz zwischen zwei dicken Männern am Fenster sichern und hat so zumindest eine Möglichkeit zum anlehnen. Er stellt sich seitlich in Fahrtrichtung damit er einerseits nicht die verschwitzten Arme der beiden Männer berühren muss und andererseits auch ein wenig aus dem Fenster schauen kann. Der Zug beschleunigt und der nasse massige Körper vor ihm kommt bedrohlich näher. Mit angewidertem Blick macht er einen Schritt zurück und erkennt seinen Fehler sofort. Er spürt wie der warme Schweiß des Mannes hinter ihm sein Hemd am Rücken durchdringt.

„Wäh!“, ruft Mohan lauter als gedacht aus und geht dann doch lieber einen Schritt weiter ins innere des Zuges. Als er noch einmal in die Richtung seines alten Platzes schaut, begegnet ihm ein funkelnder Blick aus einem hochrotem Kopf, der von Mohan wiederum nur mit einem gehässigen Grinsen erwidert wird. Zumindest ist Mohan nicht der Einzige, der sich gestört fühlt. Irritiert weicht der Mann seinem Blick aus und



Geschichte zweier Welten

widmet sich wieder seinen wahrscheinlich völlig belanglosen Gedanken.

Der Zug erreicht nach einer gefühlten Ewigkeit Mohans Zielbahnhof. Die Türen öffnen sich und ein kollektives Drücken und Schubsen in deren Richtung beginnt. Der schlaksige junge Mann lässt sich von der Masse treiben und versucht dabei möglichst wenige der verschwitzten Körper zu berühren, die ihn umgeben. Gerade als er die Tür in die Freiheit passiert, blinkt in seiner inneren Sicht das Zeichen eines Anrufs auf. Ein genauerer Blick verrät ihm, dass es Lyl ist. Er verdreht die Augen und nimmt an.

„Ja?“ fragt er mit einem dezent genervten Unterton.

„Zum Glück, es geht dir gut!“ Die Erleichterung in ihrer Stimme ist alles andere als dezent.

„Was soll Glück denn damit zu tun haben?“, fragt Mohan provokativ.

„Na, es hat doch einen Anschlag gegeben. Bei deiner Arbeit..“, rechtfertigt sich Lyl.

„Die Explosion war in einer ganz anderen Abteilung und mitten in der Nacht. Falls du dich erinnerst: Ich arbeite für gewöhnlich tagsüber. Es wäre wohl eher Pech, wenn ich gerade heute Nacht und dann auch noch genau in dieser Abteilung gearbeitet hätte.“

„Kein Pech ist Glück. Also hattest du doch Glück!“, erwidert sie trotzig.

„So ein Blödsinn“, ruft er gefolgt von einem herablassenden Schnauben durch die Leitung.

„Wenn du meinst. Ich habe mir nur etwas Sorgen gemacht, weil ich gehört habe, dass die Opfer nicht wiederbelebt werden.“

„Das kann dir egal sein. Wir leben nicht mehr zusammen.“

„Du weißt genau, dass du mir alles andere als egal bist.“ Sie schweigt einen Moment. „Kannst du mir zumindest sagen was genau passiert ist? Ich bekomme keine wirklich brauchbaren Informationen. Ich habe dir den Job dort besorgt, jetzt kannst du mir bei meinem helfen!“

„OK, ist gut. Ich bin gerade auf dem Weg zur Arbeit und will selbst mehr herausfinden. Ich melde mich später und du erfährst alles, was ich weiß.“

„Gut.“

Ohne ein weiteres Wort will Mohan die Verbindung unterbrechen, doch merkt er, dass Lyl ihm zuvorgekommen ist. Mittlerweile ist Mohan an seinem Ziel angekommen. Er steht vor einem riesigen Gebäudekomplex, einer Forschungseinrichtungen Doctrats', dem größten Technologieunternehmen der Erde und Mohans Arbeitgeber. Ein gigantisches Hologramm mit dem Firmenlogo schwebt über allem. Ein schiefes Quadrat, das den Firmennamen aus prunkvollen Lettern umrandet. Es ist wohl angelehnt an Werke von Escher, einem Künstler aus dem zwanzigsten Jahrhundert, der sich vor allem mit der Darstellung unmöglicher Figuren beschäftigte. Mohan glaubt gehört zu haben, dass einer seiner Nachkommen die Firma gründete.

Wie zu erwarten ist, hat sich vor dem Haupteingang eine Traube von Journalisten gebildet, die auf keinen



Geschichte zweier Welten

Fall die Neuigkeiten zum vermeintlichen Anschlag auf die Firma verpassen wollen, aber nicht auf Kontakte wir Lyl zurückgreifen können. Mohan wendet sich allerdings von ihnen ab und geht in Richtung einer unscheinbaren Tür, die eigentlich nur zu Fluchtzwecken dienen soll. Mohan und Sain nutzen sie jedoch als ihren persönlichen Nebeneingang. Die beiden hatten den Alarmmechanismus der Tür natürlich mit Leichtigkeit ausgeschaltet. An der Tür angekommen, verbindet sich sein T-Link mit dessen Mechanismus und unterdrückt die Routinen, die den Alarm auslösen würden. Schnell öffnet er sie, huscht hindurch und schließt sie hinter sich. Der Korridor dahinter wirkt nach der gleißenden Sonne vor der Tür dunkel und fast bedrohlich. Mohan kann kaum etwas erkennen. Nur eine rötliche Lampe an der Decke spendet ein wenig Licht, in dem er schemenhaft eine Person zu erkennen glaubt. Das muss Sain sein.

„Sind sie Mohan Lee?“, fragt eine unfreundliche Stimme. Es ist nicht Sain.

„Ehm, ja. Wie...“

„Sie sind festgenommen!“, bellt ihn der Mann an.

„Was? Mal halblang. Wer bist du?“

„Widersetzen sie sich nicht!“ Die Gestalt kommt auf ihn zu. Langsam gewöhnen sich Mohans Augen an die Lichtverhältnisse und er kann sie besser erkennen. Ein muskelbepackter Riese, mit dem wohl wirklich nicht zu spaßen ist.

„Ok, ok. Ganz ruhig. Ich widersetze mich nicht. Darf ich aber fragen, warum sie mich festnehmen?“ fragt Mohan den Mann mit versucht beschwichtigender Stimme.

„Das dürfen sie nicht“, antwortet dieser. Es klingt wie das Knurren eines großen bösen Hundes. Mohan schaut sich verzweifelt um und erblickt nun weiter hinten im Korridor Sain. Dieser steht neben einer scheinbar perfekten Kopie des Mannes, der sich gerade angriffslustig vor Mohan aufbaut. Ein genauerer Blick offenbart, dass sein Freund halb benommen mit einer Platzwunde am Kopf und Handschellen dasteht. Ihre Blicke treffen sich und auch Sain scheint den Neuankömmling nun wahrzunehmen. Der gepeinigte Informatiker atmet tief ein und formt mit den Lippen drei Worte: Hau, ab, schnell. Mohan reagiert prompt, dreht sich um und rennt die paar Schritte zurück zur Tür. Er will sie gerade in die rettende Freiheit öffnen, doch ist er zu langsam. Er spürt noch wie die mächtige Faust des Mannes auf seinen Hinterkopf donnert. Durch die Wucht des Schlags wird sein Schädel nach vorn geschleudert und knallt gegen die Tür. Doch das bekommt der ohnmächtige Mohan schon nicht mehr mit.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).